

Aus der Gottessehnsucht leben – Ordenstheologie in Zeiten des Übergangs

Mirjam Schambeck, Aiterhofen

1. Ordensleben und Ordenstheologie in „Zwischenzeiten“

Gehören Ordensleute einer Elite an, die mit asketischer Verbissenheit durchhalten muss, bis ihr schließlich das ewige Leben zuteil wird, über das niemand so recht Bescheid weiß? Sind Ordensleute Überreste einer aussterbenden Spezies, die eher ins Museum gehört und dort Befremden oder bestenfalls noch Staunen auslöst? Wer sind die Ordensleute, die die Medien als Werbeträger und zuschauerwirksame TV-HeldInnen entdeckt haben? Was macht die Ordensleute aus? Was veranlasst Menschen heute (noch), sich einer religiösen Gemeinschaft anzuschließen, in der Hoffnung, hier einen Weg zu finden, um glücklich zu werden? Welche Motive lassen sich ausfindig machen und welche sind tragfähig, um in eine geistliche Gemeinschaft einzutreten und in ihr auch zu bleiben?

Ordensleben, das auch in der Theologie zumindest aufgrund der abnehmenden Zahl von Ordensleuten immer weniger diskussionswürdig zu sein scheint, ist dennoch ein Weg, der nach wie vor *fragwürdig* ist, nicht nur für die, die sich selbst als Ordensleute bezeichnen.

Es war das Verdienst des Zweiten Vaticanums, eine Theologie des Ordenslebens abgelöst zu haben, die das Ordensleben als „Stand der Vollkommenheit“ charakterisierte und die Ordensleute damit in einen überspannten Erwartungsdruck versetzte bzw. den anderen ChristInnen das Gefühl vermittelte, Gläubige zweiter Klasse zu sein. Positiv formulierte das Zweite Vaticanum ebenfalls erstmals in LG 43, dass das Ordensleben unaufgebbar zur Struktur der Kirche gehört und eine von Gott gegebene Gabe ist. Neben der obigen Aussage, die verdeutlicht, was Ordensleben nicht ist, und der Andeutung, dass die Ordensleute zur charismatischen Struktur der Kirche gehören, ist es dem Zweiten Vaticanum aber nicht gelungen, positiv, also affirmierend zu sagen, was Ordensleben ist. Diese Lücke ist im deutschsprachigen Raum bis heute nicht gefüllt worden, auch wenn es immer wieder Ansätze dafür gab. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum das Ordensleben in die Krise gekommen ist. Es ist nicht klar, was Ordensleben theologisch gesprochen meint und will.

Dieses Vakuum ist zwar schwer zu ertragen und letztlich muss es in der Ordenstheologie auch darum gehen, wieder Wege anzubahnen, wie Ordensleben gedacht werden kann. Das Vakuum darf man aber auch nicht vorschnell zu-

decken. Diese theologische Leerstelle birgt auch die Möglichkeit, Altes sterben und Neues wachsen zu lassen, das den heutigen Menschen besser hilft zu verstehen, was Ordensleben meint und wie es gehen kann. Der folgende Beitrag ist von dieser Paradoxie gekennzeichnet. Zum einen will er die Lücke, die durchaus auch als produktiv verstanden wird, offen halten, zum anderen will er einen Vorschlag machen, wie Ordensleben heute gedacht werden kann.

So sind diese Skizzen einer Ordenstheologie als Entwurf in Zeiten des Übergangs zu verstehen. Auch wenn es hier nicht darum gehen kann, alle Facetten dieses Themas oder auch nur genügend viele anzusprechen, so dass ein hieb- und stichfester Entwurf zu Tage tritt,¹ soll zumindest zweierlei zur Diskussion gestellt werden.

Zum einen geht diese Skizze davon aus, dass der Mensch ein schon immer von Gott Angesprochener ist, dass Gott ihn „angerührt“ hat, und dass es nun am Menschen liegt, auf diese „Gotteswunde“ zu antworten. Das Ordensleben, oder theologisch gesprochen der Weg des Gelübdes,² scheint hier als *eine* mögliche Gestalt auf, für die zwar ein subjektiver Imperativ gelten kann, die aber keinesfalls im Sinne eines „mehr“ oder „besser“ zu verstehen ist. Ordensleben wird damit auf der Basis allgemeinen Christseins konturiert. Zum anderen liegt diesem Entwurf nicht die Dreizahl der Evangelischen Räte als Strukturprinzip zu Grunde. Aufgrund einer Phänomenologie des Ordenslebens, wie es sich heute zeigt, und wie es in der Geschichte aufschien, sowie einer theologischen Reflexion menschlicher Existenz, die andernorts durchgeführt wurde,³ werden die Contemplatio, die Compassio und die Communio als Dimensionen vorgestellt, in denen sich das Ordensleben entfaltet. Warum das so ist, soll zunächst aufgezeigt werden.

2. Die Evangelischen Räte – langzeitige Kurzformel der Ordenstheologie und zugleich nicht alleiniger Weg

Im Laufe der Geschichte, genauer gesagt seit 1148, als zum ersten Mal in einer Professformel in Paris die Dreizahl der evangelischen Räte auftauchte, kam es immer mehr zu einer Absolutsetzung der evangelischen Räte der Jungfräulich-

¹ Vgl. dazu M. Schambeck, *Buchstabierungen der Sehnsucht – Skizzen zu einer Theologie des Ordenslebens*, in: G. Augustin/G. Riße, *Die eine Sendung – in vielen Diensten. Gelingende Seelsorge als gemeinsame Aufgabe in der Kirche*. Paderborn 2003 i. E.

² Die Formulierung im Singular mag zwar verwundern, ist aber die theologisch angemessenere. Sie kann deutlicher zum Ausdruck bringen als die Rede im Plural, dass der Mensch, der ein Gelübde abgelegt hat, seine Sehnsucht bewusst auf Gott zurückbinden will, von dem sie ausgeht. Allerdings hat sich im Deutschen der Plural so sehr eingebürgert, dass er im Folgenden gleichbedeutend gebraucht wird.

³ Vgl. Anm. 1.

keit, der Armut und des Gehorsams. In ihnen wurde gleichsam so etwas wie eine „Kurzformel der Ordenstheologie“ ausgemacht.⁴

Obwohl dadurch viel gewonnen wurde und auch Entwürfe einer nachkonziliaren Ordenstheologie dahingehend übereinstimmen, in der Trias der evangelischen Räte ein unaufgebbares Element von Ordenstheologie auszumachen,⁵ versucht die folgende Skizze ernst zu nehmen, dass diese in der Theologie nie der allein gültige Weg war, über das Ordensleben nachzudenken. Weder das Mönchtum kannte die Eingrenzung auf die evangelischen Räte, noch wurde die Dreizahl als letztverbindliches Kriterium angesehen.⁶ Auch rang die nachkonziliare Ordenstheologie um die Frage, ob die *Praxis* der evangelischen Räte schlechthin das Unterscheidungsmerkmal des Ordenslebens ist oder vielmehr als *Ausdruck* der Ausrichtung auf Gott verstanden werden muss.⁷

Mit diesen wenigen Anmerkungen deutet sich schon an, dass vor allem seit dem Zweiten Vatikanum der Weg, Ordenstheologie allein von den evangelischen Räten her zu buchstabieren, brüchig geworden ist. Alle theologischen Ansätze, die diese zum Strukturprinzip ihrer Ausführungen machten, müssen sich letztendlich die Frage gefallen lassen, was das Spezifische des Ordenschristseins ist, da die evangelischen Räte allen ChristInnen durch Taufe und Firmung zukommen. Und um diese Frage muss es schließlich auch gehen, selbst wenn damit nicht intendiert wird, eine „Ideologie des Unterschiedes“ zu proklamieren.⁸

Im Folgenden soll nun das Augenmerk darauf gerichtet werden, das Charakteristische des Weges der Gelübde herauszuarbeiten und damit gleichsam die Konturen einer möglichen Theologie des Ordenslebens zu skizzieren. Dies wird anhand der Dimensionen der *Contemplatio*, der *Compassio* und der *Communio* und ihres Bedingungsverhältnisses versucht.

⁴ Vgl. dazu die Rede Thomas' von Aquin vom „triplex votum“. STh II–II, q. 186a.2–5; Contra impugnantes c. 1. Thomas weiß zwar um die Vielzahl der Räte im Evangelium, streicht aber für das Ordensleben als charakteristisch und damit gleichsam als unaufgebbar heraus: die *paupertas*, die *perpetua continentia* und die *oboedientia*. Vgl. dazu auch: A. Herzig, „Ordens-Christen“. *Theologie des Ordenslebens in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*. Würzburg 1991, 11.

⁵ Vgl. A. Herzig, „Ordens-Christen“, 117.

⁶ Das Institutum Mariae Beatae Virginis kennt z. B. in Anlehnung an die jesuitische Tradition ein viertes Gelübde. Die Jesuiten selbst haben außer den vier öffentlichen noch fünf „Zusatzgelübde“; auch manche andere Orden kennen neben den drei klassischen noch ein oder mehrere Zusatzgelübde.

⁷ Vgl. Anm. 5, 116f.

⁸ Vgl. Anm. 5, 113.

3. Dimensionen, in denen sich das Leben als OrdenschristIn entfaltet: Die Contemplatio – die Compassio – die Communio

3.1. Die Contemplatio – Aus der Gottesbegegnung leben

Wenn zuerst von der Contemplatio⁹ als Dimension des Ordenslebens geredet wird, dann ist dabei festzuhalten, dass die Contemplatio so etwas wie die „Wesentlichkeit“ des Menschen bezeichnet.¹⁰ Sie ist eine Dimension, die nicht nur einer bestimmten Gruppe von Menschen zukommt, hier den Ordensleuten, sondern allen Menschen. Wenn also im Folgenden von der Contemplatio gesprochen wird, ist das stets mitzudenken. Hier soll aber vor allem überlegt werden, welche Bedeutung der Contemplatio in der konkreten Gestalt des Weges der Gelübde zukommt bzw. wie sie gelebt werden kann.

Die Gottesbegegnung als Wurzel des Ordenslebens

Ordensleben vollzieht sich als Leben aus der „Gotteswunde“ und versucht, dieser im alltäglichen Leben Raum und Zeit zu geben. Das Schweigen als Raum für das Du Gottes, die liturgische Feier, die Herausforderungen des Alltags, in denen es die Spur zu entdecken gilt, die über das Vorfindliche hinausweist, kurz der Rückbezug auf Gott, der im Beten *und* im Tun seinen Ausdruck findet, sind die Wurzel, aus der sich das Ordensleben speist und gestaltet.

Die Gotteserfahrung wird vom Menschen einerseits als Fülle und Erfüllung im „Schon jetzt“ erlebt, hinterlässt aber auch das Empfinden einer „Lücke“ im Sinne des „Noch nicht“. Gott zu erfahren, wird deshalb auch als Aushalten der Gotteswunde erlebt, weil der Mensch spürt, dass er Gott immer hinterherhinkt, dass die Contemplatio auch vom zeitlichen Aspekt her gesehen sich verändert und immer wieder abbricht, dass sekundäre Güter nie genügen, um die Gottessehnsucht zu stillen. Der Weg der Gelübde, der in der Contemplatio eine grundsätzliche Dimension hat, ist deshalb immer auch von dieser Spannung geprägt.

Von einer „privatisierten“ zu einer „kommunikativen Spiritualität“ – Wie eine Spiritualität in apostolischen Gemeinschaften heute aussehen kann

Selbst wenn es kein Thema mehr ist, die Gottesbegegnung als Wurzel des Ordenslebens zu verstehen, stellt sich die grundsätzliche Frage, wie überhaupt ei-

⁹ Contemplatio meint im Folgenden anderes als die *vita contemplativa* im Gegensatz zur *vita activa* oder das Gebet im Gegensatz zum Tun. Contemplatio steht für die Wesentlichkeit des Menschen, die sich in der Gottesbegegnung ereignet. Actio und Gebet sind Konkretisierungen der Contemplatio. Vgl. dazu: M. Schambeck, *Contemplatio als Missio. Zu einem Schlüsselphänomen bei Gregor dem Großen*. Würzburg 1999, v. a. 335f.354f.448–451.

¹⁰ Vgl. Anm. 9, 335f.

ne Spiritualität aussehen und wie sie gelebt werden kann, die die Contemplatio als Dimension des Ordenslebens unter den Bedingungen heutigen Lebens ernst nimmt, und zwar im Hinblick auf apostolische Gemeinschaften.

Abgrenzung von einer „privatisierten“ Spiritualität

Auch in dieser Richtung hat das Zweite Vaticanum eine Bewusstseinsbildung angestoßen, die immer noch nicht zu Ende gedacht ist. Ein wichtiger Impuls der Konstitution über die Liturgie war, dass Liturgie nie privatisiert werden darf, sondern eine Gemeinschaft braucht, um gefeiert zu werden.¹¹ Damit zog das Zweite Vaticanum einen Schlussstrich unter eine Verstehensweise von Spiritualität, die sich vor allem im 19. Jahrhundert ausgeprägt hatte und in der Formel „Rette deine Seele!“ ihre Zuspitzung fand.

Diese Spiritualität, die in den Ordensgemeinschaften als Gebetsgemeinschaften par excellence wiederum verschärft anzutreffen war, kann in zweifacher Hinsicht charakterisiert werden: Zum einen war sie sehr stark privatisiert, zum andern in hohem Maß leistungsorientiert.

Konkret gab sich dies daran zu erkennen, dass die Feier der Messe, des Stundengebetes und des Gebetslebens überhaupt privatisiert ablief. Auch in großen Gemeinschaften war es nicht unüblich, dass jedes einzelne Ordensmitglied das Stundengebet für sich betete, wie es überhaupt an der Tagesordnung war, während der Messe andere Gebetsweisen zu pflegen, die nur zur Wandlung und zum Kommuniongang unterbrochen wurden. Ebenso spielte die Quantität der gesprochenen Gebete eine große Rolle. Außer den Horen gehörten in den meisten Kongregationen andere Frömmigkeitsübungen zum „Officium“, das als Pflichtprogramm absolviert werden musste: meist tägliche Kreuzwegandachten, Rosenkranz, Litaneien, Orationen, Novenen etc.

Selbst wenn miteinander gebetet wurde, hieß das, vorgegebene Texte zu rezitieren und Rituale genau einzuhalten. Wie die/der Einzelne in diesen Texten und Gepflogenheiten vorkam, wie sie sie/ihn auf ihrem/seinem Weg des Glaubens unterstützten, lag außerhalb des Fragehorizontes. Von daher wundert es nicht, wenn OrdenschristInnen, die noch in diesem Geist ausgebildet wurden, es heute sehr mühevoll lernen müssen, Glauben nicht nur „privatissime“ zu vollziehen, sondern ihn auch miteinander zu teilen und über ihn zu sprechen.

Eine Spiritualität von heute, nimmt sie die Impulse des Zweiten Vaticanums ernst, kann sich aber nicht mehr als „privatisierte“, sondern nur noch als „kommunikative Spiritualität“ entfalten. Was ist damit gemeint?

¹¹ Vgl. SC 26.

Konturen einer „kommunikativen“ Spiritualität

Es geht darum, Formen des Betens und liturgischen Feierns, der Verkündigung und des Dienstes sowie der Gemeinschaft zu entwickeln, in denen die/der Einzelne mit ihrer/seiner Glaubens- und Unglaubensgeschichte vorkommt. Diese eigenen Gottes(nicht-)erfahrungen sollen zur Möglichkeit werden, über den Glauben zu kommunizieren und Wege für die Gottesbegegnung zu eröffnen (Dimension der Liturgie).

Was hier abstrakt gesagt wurde, könnte sich konkretisieren in Formen des Betens, wie sie z. B. im Bibelteilen praktiziert werden. Das kann heißen, dass ein Psalm versweise reihum gelesen wird. Nach einer Zeit der Stille, in der die Worte des Psalms in der eigenen Lebensgeschichte nachklingen können, werden Verse wiederholt, so dass der alttestamentliche Text durch die Wiederholungen sozusagen neu sortiert und damit in das eigene Leben hereingeholt wird. Es kann ermutigen, wie der biblische Text von jeder/m anders gelesen, oder wenn deutlich wird, wie ein Vers für mehrere ein Wort ist, das die eigenen Gottes(nicht-)erfahrungen ausdrückt. Die geronnenen Erfahrungen, wie sie in den Texten der Tradition ihren Niederschlag gefunden haben, können so zum Weg werden, füreinander Gott auszusagen, wie er in den eigenen Lebensgeschichten im Heute vorkommt.

Kommunikative Spiritualität meint also eine Weise des Betens und Gotterfahrens, die Wege sucht, die eigenen Glaubenserfahrungen ins Wort, in die Geste, ins Symbol oder in den Tanz zu heben und ihnen damit einen heutigen Ausdruck zu verleihen. Sie ist kommunikativ in dem Sinn, dass Glaube geteilt und mitgeteilt wird (Dimension der Martyria, der Verkündigung). Sie ist damit auch in dem Sinn kommunikativ, dass hier nach Ausdrucksweisen gesucht wird, die von den Menschen heute verstanden werden. Hier ist eine „Sprache“ gefragt, die sich nicht damit zufrieden gibt, theologische Binnensprache zu tradieren, sondern die vielmehr darauf bedacht ist, den Gott des Lebens so auszusagen, dass seine Lebendigkeit ansteckend und tröstvoll wirkt.

Kommunikative Spiritualität setzt weiterhin auf Formen des Gebetes, die einen Resonanzraum für die Kommunikation schaffen. Die Möglichkeit des Wortes ist nur dort gegeben, wo es auch gehört werden kann, wo es die Stille gibt, wo das Schweigen einen Raum eröffnet, in den hinein das Wort klingen kann. Das Schweigen ist aber nicht nur zu suchen, weil es das Wort ermöglicht, sondern auch, weil es wie sonst nichts – außer der Passio und diese steht in engem Zusammenhang mit dem Schweigen – erkennen lässt, dass Gotteserfahrung bedeutet, sich in die Ohnmacht der Nichtmachbarkeit auszuliefern und sich zu bereiten, ohne etwas erzwingen zu können. Kommunikative Spiritualität ist also auch kommunikativ in dem Sinn, dass sie die Regeln der Kommunikation achtet und sich selbst durch diese konstituiert: durch das Empfangen und Geben, das Hören und Antworten, das Schweigen und Aus-

drücken. Kommunikative Spiritualität meint aber ebenso, dass sich die Einzelnen in ihrer Gotteserfahrung nicht auf einen Raum des Privaten zurückziehen – sei es sprachlich, örtlich oder gedanklich –, sondern danach drängen, sich in die Gemeinschaft der Kirche und in die konkret versammelten Menschen hinein zu öffnen (Dimension der Koinonia, der Gemeinschaft).

Kommunikative Spiritualität ist also auch kommunikativ in dem Sinn, dass sie Auskunft gibt über die Verortung des Betens, dass es Vollzug der Gemeinschaft mit Gott ist, von ihm her kommt und auf ihn hin geht. Als solche sucht eine kommunikative Spiritualität nach einem Ausdruck, wie sie die erfahrene Gottesbeziehung auch in den Beziehungen zur Schöpfung, zum Mitmenschen, zu sich selbst Gestalt annehmen lassen kann. Was im Gebet erfahren wurde, drängt danach, diese Welt besser zu machen.

Insgesamt ist also die kommunikative Spiritualität in einen Horizont gestellt, der die grundsätzliche Beziehung von Gott und Mensch meint. Mit anderen Worten heißt das auch, dass Spiritualität nicht nur verkürzt werden darf auf das Beten und die Formen des Betens, sondern den Vollzug des Menschseins meint. Spiritualität wird in diesem Sinne verstehbar als Weise, wie die/der Einzelne ihr/sein Leben im Horizont Gottes gestaltet. Denken, Reden, Handeln, Lieben gehören dazu.

Ordensleute als „ExpertInnen und InterpretInnen“ von Contemplatio oder: Über die mystagogische Aufgabe der Ordensleute

Contemplatio als Dimension des Ordenslebens, die sich in einer kommunikativen Spiritualität verwirklicht, kann zeigen, wo Ordensleute heute in ihrer Eigentlichkeit gefragt sind. Ordensleute verstanden als „ExpertInnen von Contemplatio“ sind aufgefordert, in der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden die Contemplatio zu akzentuieren.

Konkret kann sich daraus der Appell formulieren, in der jeweiligen Umgebung, Räume und Zeiten zu ermöglichen, die den Menschen helfen, sich der Gottesbegegnung zu stellen. Das kann heißen, Kurse zu initiieren, in denen das kontemplative Gebet eingeübt wird, die das Schweigen als Raum akzentuieren, der offen macht für die Gottesbegegnung, die helfen, in die eigene Tiefe zu steigen und nach Gott Ausschau zu halten. Das kann auch bedeuten, dass Ordensleute ihre gemeinsamen Gebetszeiten und -räume für die Menschen aus der Stadt und der Umgebung öffnen, um im gemeinsamen Gebet zu erfahren, wie die Not des einen vom anderen getragen wird. Daraus wiederum kann sich für Ordensleute die Aufgabe ergeben, für Menschen zu BegleiterInnen zu werden, um ihnen zu helfen, ihre Gotteserfahrungen zu deuten. In einem verdichteten Sinn heißt das, dass sie zu „InterpretInnen von Contemplatio“ werden. Indem sich die Ordensleute immer wieder der Aufgabe stellen, den unaussprechlichen Gott auszusagen, und gleichzeitig das Scheitern daran erfahren, können

sie Menschen helfen, denen selbst die „Sprache“ abhanden gekommen ist für das, was über das Vorfindliche hinausgeht, nämlich für ihre Gotteserfahrungen und Gottes (nicht) – erfahrungen.

Weil die Ordensleute selbst die biblischen Schriften und die Texte der Tradition daraufhin durchforsten, wo und wie sich Gott den Menschen gezeigt hat und wie die Menschen diese Erfahrungen ausgedrückt haben, können sie den Menschen von heute ein Sprachpotenzial erschließen für ihre eigenen Erfahrungen mit dem Unaussprechlichen, der sich als gegenwärtig und verborgen zeigt, so dass Glaube nicht mehr in das Verstummen abgedrängt zu werden braucht. Als Frauen und Männer, die die Spuren Gottes, wie sie sich in unserer Welt finden, immer neu zu lesen suchen, können sie deshalb auch mithelfen, aufmerksam zu werden für das, was ist, um in der Wirklichkeit Gottes Gleichnis zu entziffern. Ordensleute, die selbst diesen Gott in ihrem Leben erfahren haben und seine Abwesenheit und Verborgenheit aushalten, können andere Menschen inspirieren, in der eigenen Lebensgeschichte Gott zu entdecken.

Insgesamt zeigt sich damit, dass den Ordensleuten als ExpertInnen und InterpretInnen von *Contemplatio* eine mystagogische Aufgabe zukommt, die sich in den oben genannten Richtungen entfalten kann. Zudem zeichnet sich ab, dass sich die *Contemplatio* als *Compassio* akzentuiert, indem sie sich als Bewegung nach unten, hin zu den Benachteiligten und Geschundenen vollzieht. Die *Contemplatio* konkretisiert sich damit als *Compassio*, wie sich diese umgekehrt aus der Gottesbegegnung ergibt.

3.2. Die Compassio – Von den Benachteiligten her die Welt gestalten

Die Compassio – Die Areopage der Sendung sind durch den Weg Jesu, der nach unten geht, definiert

Die *Compassio* ist damit neben der *Contemplatio* eine zweite Dimension, die das Ordensleben ausmacht. Wie oben schon deutlich wurde, stehen beide in einem gegenseitigen produktiven Wechselverhältnis. Die Dimension der *Compassio* macht in Bezug auf das Ordensleben, zumindest wie es sich aus franziskanisch-klareanischer Perspektive zeigt, deutlich, dass die Areopage der Sendung durch den Weg Jesu festgelegt sind, der nach unten geht (vgl. Phil 2,6–11). Wer sich auf den Weg Jesu einlässt, muss diesen Weg nach unten mitgehen und das heißt entsprechend der Parusie-Rede (Mt 25), sich auf die Benachteiligten und Geschundenen einlassen. Konkret heißt das, sich für Andere zu engagieren, in die Bresche zu springen, auch wenn das bedeutet, Nachteile in Kauf zu nehmen.

Verwirklicht sich in der *Contemplatio* der Aspekt einer intensiven Gottesbeziehung, weist die *Compassio* die Beziehung zu den Armen als vornehmlichen Ort der Gottesbegegnung aus. Die *Compassio* fordert den Menschen total, sie

braucht die ganze Vitalität des Menschen mit dem Ziel, dass dadurch ein „Mehr an Leben“ für alle möglich wird, auch wenn das weh tut und viel kostet. In der herkömmlichen theologischen Sprache gesprochen, verwirklicht sich in der Compassio der horizontale Gehorsam, das Horchen auf den Anderen, ja den Geringeren und Geringsten. Was im evangelischen Rat der Armut verwirklicht wird, scheint in der Dimension der Compassio in einem weiteren Horizont auf.

Ordensleute als „SympathisantInnen der Benachteiligten“ oder: ProphetIn zu sein ist gefährlich

An der Compassio lässt sich ablesen, wo heute Betätigungsfelder von Ordensleuten sein können und müssen. Ordensleute können gleichsam als „SympathisantInnen“ der Benachteiligten definiert werden, die wiederum in der Gemeinschaft der Glaubenden und in der Welt von heute den Einsatz für die Entrechteten und an den Rand Gestellten unterstreichen müssen. Den Ordensleuten steht es demnach an, als Prophetinnen und Propheten aufzutreten, die überall dort ihre Stimme erheben, wo ein Mensch geknechtet und Leben klein gehalten wird. Das gilt im Hinblick auf die allgemeine Gesellschaft genauso wie auf die Kirche. Der Bereich des Sozialen, der Bildungsbereich in seinen verschiedenen Facetten sind deshalb nach wie vor hervorragende Areopage der Sendung, auf denen Ordensleute gefragt und nötig sind.

3.3. Contemplatio und Compassio als Dimensionen des Ordenslebens – vergleichbar mit den beiden Brennpunkten einer Ellipse

Versucht man, das bisher Gesagte noch einmal zusammenzufassen, dann zeigt sich, dass Contemplatio und Compassio in Bezug auf den Weg der Gelübde gleichsam wie die beiden Brennpunkte einer Ellipse zu verstehen sind. Beide bedingen einander, ja akzentuieren sich und ergeben erst in ihrem wechselseitigen Bezug, woraus und woraufhin Ordensleben geht.

Zugleich ist in diesen beiden Dimensionen eine Herausforderung angesprochen, die allen Christinnen und Christen zukommt. Was also ist das Charakteristische des Weges der Gelübde, wenn selbst die beiden Dimensionen, in denen sich das Ordensleben entfaltet, allen ChristInnen gemeinsam ist?

Um wiederum an die eingangs gemachten Bemerkungen anzuknüpfen, zeigt sich auch hier, dass der Weg des Ordenslebens *eine* konkrete Antwort auf die Gottesehsucht in einer *konkreten* Gestalt ist. Diese konkrete Gestalt verwirklicht sich als Contemplatio und Compassio. Wie Contemplatio und Compassio nun gelebt werden, das gibt die gelebte Communio vor. Sie ist der Raum, in dem Contemplatio und Compassio im Ordensleben aktualisiert werden und zugleich auch ihr konkreter Ausdruck. Als Lebensgemeinschaft von Menschen, die aus der Gotteswunde heraus und aus der Compassio in Gemeinschaft mit-

einander als Ehelose ihr Leben gestalten, ist die *Communio* Möglichkeit und Grenze des Ordenslebens. Die *Communio* spezifiziert damit, was die *Contemplatio* und die *Compassio* als Dimensionen christlicher Existenz eröffnen.

3.4. Die Communio – Verwirklichungsraum und konkreter Ausdruck von Contemplatio und Compassio

Die *Communio* als Dimension, in der sich das Ordensleben entfaltet, scheint aus dem bisher Gesagten als der Raum auf, in dem sich *Contemplatio* und *Compassio* konkretisieren. Wurden *Contemplatio* und *Compassio* mit den beiden Brennpunkten einer Ellipse verglichen, dann ist die *Communio* in diesem Bild sowohl der dadurch umschriebene Raum, als auch die Grenzlinie der Ellipse. Erst in der konkret gelebten *Communio* gewinnt der Weg der Gelübde, der als konkrete Antwort auf die Gotteswunde konturiert wurde, Gestalt.

Communio meint in diesem Kontext dann sowohl die konkrete „Ordensgemeinschaft“ (also die konkrete Kongregation, das konkrete Institut, den konkreten Orden, die konkrete Gemeinschaft apostolischen Lebens, das konkrete Säkularinstitut etc.), in die jemand eintritt, um dort sein Leben zu gestalten, als auch die konkrete *Communitas* verstanden als Lebensgemeinschaft, in der OrdenschristInnen zusammenleben.

Das alltägliche Leben in Gemeinschaft (zumal als Ehelose) lässt konkret werden, was *Contemplatio* und *Compassio* bedeuten. Die Relationalität, die in der *Contemplatio* auf Gott geht und in der *Compassio* als Begegnung mit den Geschundenen ausgewiesen wird, erfährt in der Praxis gelebten Lebens in der jeweiligen Lebensgemeinschaft sowohl ihren Raum als auch ihre Grenze. In der *Communio* wird konkret erfahrbar, dass der Mensch zwar einerseits ein Wesen der Beziehung *ist*, andererseits aber erst *werden muss*. Das heißt, dass die *Communio*, die im gemeinschaftlichen Leben erlebt wird, einerseits Gabe, als auch Aufgabe für die einzelnen Mitglieder ist. Die *Communio* ist so etwas wie der Erprobungsraum, in dem die Beziehungsfähigkeit der Einzelnen gelebt und auch kultiviert werden kann.

Ordensleute als „ExpertInnen von Gemeinschaft“ (VC 46) oder: Die therapeutische Aufgabe der Ordensleute

So wie die *Communio* gleichsam Ausweis des Ordenslebens ist, so können die Ordensleute damit im eigentlichen und idealen Sinn als „ExpertInnen von Gemeinschaft“ gelten. Damit ist ein Thema angesprochen, das sich vor allem in der heutigen Zeit, in der Narzissmus, Vereinzelung, Ichbezogenheit und Vereinsamung als schwerwiegende und immer häufiger anzutreffende psychische Mängel erlebt werden, als schwierig erweist. Sowohl in den konkreten Lebensgemeinschaften als auch für die Menschen unserer Gesellschaft stellt sich

das als Aufgabe. Die Ordensleute, die selbst immer wieder die Bruchstückhaftigkeit und das Scheitern von Beziehungen und Gemeinschaft erleben, aber auch das Gelingen, sind gefordert, gerade diese Erfahrungen fruchtbar für Andere zu machen. Ordensleute können so gesehen einen therapeutischen Dienst an den Menschen leisten und helfen, dass Beziehungs- und Bindungsfähigkeit, die für eine verantwortliche Beziehung konstitutiv sind, kultiviert werden.

4. Contemplatio – Compassio – Communio:

Ein Modell zum Weiterdenken

Versucht man die obigen Überlegungen zusammenzufassen, ergibt sich Folgendes: Für den Weg der Gelübde als konkrete Antwort auf das Angerührtsein des Menschen durch Gott, das in ihm die Sehnsucht nach Gott weckt, erwiesen sich die Dimensionen der Contemplatio, Compassio und Communio als charakteristisch. Gottesbegegnung und Einsatz für die bzw. Solidarität mit den Benachteiligten und Geschundenen erfahren in der konkret gelebten Communio ihren Ausdruck, ihre Ermöglichung und ihre Grenze. Nun zeigt ein Blick in die Geschichte als auch auf die gegenwärtigen Bewegungen in den „Ordensgemeinschaften“, dass die tatsächlichen Wege dieser drei grundsätzlichen Dimensionen des Ordenslebens durchaus sehr unterschiedlich abliefen und -laufen. Die Vielgestaltigkeit von möglichen Lebensstilen, die sich daraus ergibt, ist Chance und zugleich Zeichen der Lebendigkeit des Ordenslebens.

Auch wenn in diesen Ausführungen der Gedanke leitend war, das Gemeinsame bei allem Verschiedenen herauszuarbeiten, ist dieses Gemeinsame nicht ohne diese Vielgestaltigkeit zu denken. Die Einheit findet vielmehr ihren Ausdruck in der Vielgestaltigkeit, wie auch die Pluralität von der Einheit her zu verstehen ist.

Die Dimensionen der Contemplatio, der Compassio und Communio, die hier als Modell vorgestellt wurden, Ordensleben zu buchstabieren, sind freilich nur ein Weg, Ordensleben neu zu profilieren. Ob Ordensleben Zukunft hat, ob Menschen auch in dieser Form einen Weg erkennen, auf dem sie glücklich werden, das wird weithin davon abhängen, ob sich die Ordensleute aufmachen, aus toten Buchstaben, Bräuchen und Gemäuern auszusteigen und nach angemessenen Formen zu suchen, wie Ordensleben heute gehen kann. Vielleicht hilft das vorgestellte Modell, sich auf die Suche zu begeben.